

# GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

12. SONNTAG NACH TRINITATIS - 22. AUGUST 2021

---

**Bibeltexte des Sonntags** (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

## Psalm 147,1-11

... Unser Herr ist groß und von großer Kraft,  
und unermesslich ist seine Weisheit.  
Der HERR richtet die Elenden auf  
und stößt die Frevler zu Boden ...

## Evangelium nach Markus 7,31-37

*Gottes verwandelnde Kraft übersteigt menschliche Möglichkeiten. Das erfahren viele in der Begegnung mit Jesus. Er heilt und hilft - nicht, damit man über seine Wunder staunt, sondern damit Menschen leben, atmen, sich öffnen und Gott loben können:*

... Wie gut ist alles, was er getan hat!  
Durch ihn können die Tauben hören  
und die Stummen reden!

## Apostelgeschichte 9,1-20

*Gottes verwandelnde Kraft übersteigt menschliche Möglichkeiten. Das erfährt auch Paulus, der scheinbar hoffnungslose Fall, der vom glühenden Christen-Verfolger zum ebenso glühenden Christus-Nachfolger wird. Der Auferstandene sagt über ihn:*

„... Gerade ihn habe ich mir als Werkzeug gewählt.  
Er soll meinen Namen bekannt machen ...“

*Paulus fällt es in der Folge wie Schuppen von den Augen. Lukas erzählt in der Apostelgeschichte:*

... Er stand auf und ließ sich taufen.  
Dann aß er etwas und kam wieder zu Kräften.  
... Er ging gleich in die Synagogen und verkündete dort:  
„Jesus ist der Sohn Gottes.“

## Buch des Propheten Jesaja 29,17-24

*Gottes verwandelnde Kraft übersteigt menschliche Möglichkeiten. Sie wird die Weltordnung vom Kopf auf die Füße stellen. Der Prophet Jesaja kündigt an, wie es dann sein wird:*

... Die Erniedrigten haben ihre Freude am HERRN,  
die Armen jubeln über den Heiligen Israels.  
Denn es ist aus mit den Gewalttätern,  
die Schwätzer sind am Ende.  
Vernichtet sind alle, die Böses im Sinn hatten ...

## **Lieder der Woche**

Nun lob, mein Seel, den Herren (eg 289) // Wir haben Gottes Spuren festgestellt (eg 648)

## **An(ge)dacht**

Was ist eigentlich ein Wunder?

Etwas, worüber ich mich wundere, oder besser vielleicht: worüber ich staune - ganz egal, ob das jetzt an der Größe des Geschehens liegt oder an meiner eigenen Beschränktheit ☺. Etwas, das ich nicht für möglich gehalten hätte. Etwas, das sich nicht einfach folgerichtig oder gar zwingend aus allem Vorherigen ergibt. Sondern etwas Unerwartetes. Etwas, das mir zufällt, das nicht ich (oder jedenfalls nicht ich allein) zuwege gebracht habe. Eine unverhoffte und kaum zu glaubende Veränderung zum Guten. Hilfreich. Befreiend. Rettend.

Für das, was wir im Deutschen so selbstverständlich „Wunder“ nennen, gibt es in der Bibel kein entsprechendes Wort, weder im Alten noch im Neuen Testament. Sondern es gibt viele verschiedene Wörter, und jedes sagt ein bisschen darüber, was gemeint sein könnte. Von „Zeichen“ ist die Rede. Von „Macht-Taten“ oder „Großtaten“, von „Außerordentlichem“ und „erstaunlichen

Dingen“. Die Menschen der Bibel denken bei all dem nicht an Naturgesetze, an deren Geltung und an die Frage, ob Gott sie denn durchbrechen kann, darf oder möchte. Sondern sie denken daran, dass Gott die Welt geschaffen und geordnet hat und selbstverständlich jederzeit in ihren Lauf eingreifen kann: als Schöpfer, als Lenker der Geschichte und als Helfer eines einzelnen Menschen.

Ein Theologe hat um die Mitte des letzten Jahrhunderts gemeint: „Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.“

Abgesehen davon, dass ich nicht zuerst an Geister und Wunder glaube, sondern an den lebendigen, drei-einen Gott, finde ich dieses Entweder-Oder traurig und vor allem unnötig. Es ist ja nicht so, als hätten vor-moderne Menschen kein Wissen um die Schöpfung und ihre Zusammenhänge gehabt. Diese Kenntnisse kamen nur eben nicht in Form unverrückbarer Naturgesetze daher, sondern als Erfahrungswissen. Solches Wissen hat der Mensch zu allen Zeiten gebraucht, um seinen Alltag zu bewältigen, um das Erwartbare vom Außergewöhnlichen zu unterscheiden, das Staunenswerte vom Normalfall. Nur, dass der vor-moderne Mensch in seinem Denken, in seinen Bildern von der Welt und von sich selbst, immer noch Platz hatte. Eine offene Tür. Eine Ahnung davon, nicht selbst der Größte im Universum zu sein. Für meine Begriffe: mehr Möglichkeiten, die Welt, sich selbst und Gott wahrzunehmen und (mit allen Begrenzungen) zu verstehen.

Und im Übrigen: Was könnte ich denn von Gott erwarten, wenn der genauso beschränkt und gebunden wäre wie ich auch? Welche Hoffnung hätte ich - für mich selbst, für diese Welt - wenn Gott nicht Unmögliches möglich machen könnte? Dabei geht es nicht darum, dass ich sozusagen meinen Verstand an der Kirchentür abgeben müsste. Im Gegenteil, den soll ich benutzen - gut durchlüftet vom Heiligen Geist. Aber meine dauernden Versuche, Welt und Leben allein zu regeln und zu beherrschen, die muss (und darf!) ich durchaus abgeben. Glaube und Vertrauen - in den Sprachen der Bibel nicht zwei Wörter, sondern ein und dasselbe.

„Glaubst du, dass ich das tun kann?“, fragt Jesus einen Hilfesuchenden. Und wenn Er heilt, sagt Er oft dazu: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Manchmal ein felsenfester, hartnäckiger Glaube. Manchmal ein fragender, suchender. Und manchmal wohl auch Verzweiflung, der Griff nach dem letzten Strohalm, vermischt mit Vorstellungen, die wir vielleicht abergläubisch nennen würden. Zu all dem sagt Jesus: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Und meint damit die vielen nicht nur geradlinigen, sondern oft zaghaft tastenden Bewegungen in Seine Richtung. Sehnsucht und Suche danach, von Ihm berührt zu werden, Ihm zu begegnen und dadurch heil zu werden an Leib und Seele. Lebendig zu werden durch und durch. Neu sehen zu lernen. Gute, richtungsweisende Worte wirklich zu hören und gelten zu lassen. Die eigene Sprachlosigkeit zu durchbrechen. Unter Menschen zu kommen und dazuzugehören. Wieder Boden unter den Füßen zu spüren. Sichere, entschiedene Schritte zu tun und mit ganzer Kraft anzupacken, was anzupacken ist. Das alles und noch viel mehr suchen Menschen zwischen Hoffnung und Verzweiflung jenseits ihrer eigenen Möglichkeiten bei Jesus - für sich selbst und auch für andere. Und sie finden. Oder werden gefunden. Denn längst nicht jedes Wunder geschieht, weil einer darum gebeten hätte. Manchmal ist es Jesus, der von sich aus auf jemanden zugeht, ihn (wie Paulus) geradezu überfällt und seinem Leben eine ungeahnte Wendung gibt. Da hat der Glaube nicht schon vorher geholfen, sondern muss erst noch hinterherkommen.

Das tut er nicht, wenn immer nur darüber nachdenke, ob das denn damals alles so passiert sein kann. Sondern dann, wenn ich anfangs zu fragen, wo und wie Jesus das auch heute tun kann. Es geht um das Vertrauen, dass es auch für mich und meinen Nächsten Auferstehung gibt - mitten im Leben und schließlich dort, wo dieses Leben an seine Grenze kommt. Um dieses Vertrauen darf und soll ich Gott bitten - so wie die vielen, die seit biblischen Zeiten um ein Wunder gebeten haben, um eine Macht-Tat Gottes, die rettet, befreit und Leben schenkt.

„Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“ Eines meiner Lieblingszitate. Daran will ich festhalten, für mich selbst und auch für andere. Daran, dass Gott es ist, der die Realitäten setzt. Nicht mein beschränkter Verstand, nicht mein enges Herz und nicht die tödliche Un-Ordnung dieser Welt.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

*Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand*